№ 10. Zweiter Jahrgang. 1841.

Volks-Blatt

für die



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 6. März.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Die Wöchnerin im Grabe.

Stirbt als Wöchnerin ein Weib,
Hat nicht Ruh der Armen Leib;
In dem Grab hält sie's nicht aus,
Immer sehnt sie sich nach Haus.

Naht die Stund' der Mitternacht,
Steigt sie aus dem Grabe sacht,
Auf den Zehen schleicht sie dann
Zu des Kindes Wieg' heran;

Grüßt es mit dem treuen Aug';
Lauschet seines Athems Hauch
Knüpft ihm wärmer das Gewand,
Segnet's mit der Geisterhand.

Sieht sie, daß dem Kind nichts fehlt,
Fühlt sie sich nicht mehr gequält,
Leise betend schleicht sie fort
Nach des Kirchhofs dunklem Port.

Diesen mitternächt'gen Gang
Schreitet sie neun Tage lang,
Ihrem Kindlein sehend zu —
Dann hat ihre Seele Ruh.

Weinend aus der Mutter Schoos
Rang ein holdes Kind sich los.
Die, so ihm das Leben gab,
Sank denselben Tag ins Grab.

Schmerzzerrissen, außer sich,
Stand der Mann allein und wich
Von dem Kinde, seinem Glück,
Keinen einz'gen Augenblick.

Lautlos, stumm war Alles da.
Nur des Mitternachts, da sah
Er ein Weben geisterhaft
Um der Wiege dunkle Haft.

Nach der Ursach' forscht sein Sinn.
Da erklärt die Wärterin:
„An des Kindes Wiege steht
Seine Mutter im Gebet."

„Stirbt als Wöchnerin ein Weib,
Hat nicht Ruh der arme Leib,
Und neun Tage lang erscheint
Ihrem Kinde sie und weint."

Schmerzlich traf's den Mann, daß so
Auch im Grab die Ruhe floh
Seine Gattin, daß der Gram
Ihr des Todes Frieden nahm.

Und er frug: „Wie fang' ich's an,
Daß ich sie verhindern kann,
Aus dem Grabe zu erstehn,
Und zu ihrem Kind zu gehn?"

„Gießt nur," sprach die Wärterin,
„Wasser vor die Schwelle hin,
Dann ist es verwehret ihr,
Fürder einzutreten hier."

„Wenn zu ihrem Kinde dann
Sie nicht mehr gelangen kann,
Schläft im Grabe dumpf und hohl
Still sie für die Folge wohl.

Mitternacht war wieder nah,
Lautlos, stumm blieb Alles da.
Kein Geflüster regt sich heut,
Doch das Kindlein ängstlich schreit.

Von dem Wasser abgeschreckt,
Das die Schwelle rings bedeckt,
Kann die Mutter heut nicht ein,
Nicht bei ihrem Kinde sein.

Plötzlich dünkt's dem Mann, er hör'
Jemand draußen weinen sehr
In dem Mondschein klar und hell
An das Fenster eilt er schnell. —

Ach, da lehnt an's Fenster sich,
Seufzend, weinend bitterlich,
Weil man sie vom Kind gebannt.
Seine Frau im Sterbgewand.

Durch der Lade Ritzen seh'n
Wollte sie, um zu erspähn,
Ob ihr Kindlein gut bedacht,
Ob es schlummre diese Nacht.

Nicht mehr hindert' er sie nun,
Und ließ ungestört sie thun
Das, wovon auch noch im Grab
Mutterliebe nicht läßt ab.*)

T. B. Rousseau.

*) Mad. Fischer=Achten hat diese Volksmythe in der 2. Sitzung des Frankfurter Museums (1835.) mit dem ganzen Wohllaut ihres herrlichen Organs vorgetragen.

Die Belagerung von Gniausta.

(Fortsetzung)

Doch in den Werken war der Kampf hartnäckiger, nie fehlten die langen Flinten der Miethsoldaten ihr Ziel, jeder Schritt mußte theuer erkauft werden; am blutigsten raste der Kampf um die Mauern, wohin eine Schaar der Kühnsten vorgedrungen war; jeder Punkt ward mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigt, jede Bresche mit den Leichen der Christen bedeckt, Sturmleitern wurden angelegt und umgestoßen, Ströme siedenden Oels und Pechs rannen auf die Verwegenen nieder, oder wurden gewichtige Steine von den Felsenwällen, sie zu zerschmettern, hinabgewälzt. Schon war der Fuß der Vorwerke und Schanzmauern im Blute gebadet, ganze Schichten von Leichnamen füllten die Gräben, und stets neue Rotten von Stürmenden stiegen hinüber, ohne Einen neuen Vortheil erringen zu können. Das wilde Kampfgeschrei der Janitschaaren, das Geheul der Verwundeten, das Rufen der Befehlshaber, das Getöse der Waffen, und der Donner der gähnenden Feuerschlünde, vereint mit dem Gewehrfeuer, welches auf der Ostseite der Veste spielte, vermischte sich grausenvoll miteinander.

Doch Helenens forschendes Auge suchte nur Basili im Gewühle, und ein Freudenruf entwandte sich ihrer höher schlagenden Brust, als sie ihn am Archontenpallaste vorüber eilen sah. Verwundert schaute er empor, schien einen Augenblick sich zu bedenken, dann flog er, als sie ihn bittend zu sich winkte, die Stufen hinauf.

Er war ganz erhitzt, unordentlich umwallten ihn die schwarzen Locken, seine Hände und sein Antlitz hatte der Pulverdampf geschwärzt.

„Was willst Du?" frug er, „sprich schnell, denn ich habe wenig Zeit, hier zu verweilen."

„Basili, Dich sehn, — meine namenlose Angst." —

„Weiter nichts, — sei ruhig, bald hoffe ich, ist's für heute vorüber."

„Nun so bleibe, sprich, wo willst Du noch hin?"

„Welche Frage! wohin mich Noth und Pflicht rufen, auf die Mauern."

„Und ich sollte getrost sein können, wenn ich Dich in Todesgefahr weiß?" sagte Helene sich an ihn schmiegend.

„Um mich bangt Dir?" sprach Basili, „würde, wenn ich fiele, nicht der Jugendfreund sich der holden Wittwe annehmen?"

„Wie kannst Du so bitter sein, in solcher Stunde, war Dir das Band unbekannt, was mich an Arthur knüpfte, — waren es Dir die Thränen, die ich um ihn geweint? aber sie vertrokneten, als ich Dir Liebe und Treue am Altare geschworen, und ich habe gehalten, was ich schwur — Du nur kannst es verkennen!"

„Nein, ich verkenne es nicht," sprach Basili, „Du warst mein treues Weib, Du hast selbst Deinen Kummer mir verborgen; doch sprich, wenn heute das Todesloos mir fällt, ehe meine Bundesgenossen Gniausta retten, wirst Du die Hand zum zweiten Ehebande reichen?"

„Nie," sprach Helene feierlich, „beim ewigen Gotte, der uns hört, und Dich beschirmen möge!"

„Habe Dank," versetzte Basili, sie auf die Stirn küssend, und eben keuchte ein Bote die Stiege hinauf: „Fort auf die Ostseite, Basili; Leontides sendet mich,

Du sollst Verstärkung hinführen, er kann den Feind allein nicht mehr abwehren, sie sind schon bei den Pallisaden."

„Hörst Du es, Helene, ich muß fort, — auf baldiges Wiedersehn!"

„Einen Augenblick nur noch bleib," rief diese, an seiner Seite die Treppe hinabeilend, einen Augenblick nur!"

„Thörichtes Weib," verwies sie der Gatte lächelnd, „ich darf nicht säumen — lebe wohl!"

„Ich lasse Dich nicht," kreischte Helene ihn umklammernd, „o, erbarme Dich meiner unaussprechlichen Angst komm nur einmal noch zu den Kindern. Sie schlafen ruhig, indeß sie vielleicht Waisen werden."

„Schon wollte Basili ihr folgen, da eilte athemlos ein zweiter Bote heran: „Fort," schrie er, „'s ist die höchste Gefahr, auf die Ostseite, die Mauer ist erklommen, die Unsrigen fliehn!"

„Tod und Hölle," rief Basili, die zitternde Helena von sich stoßend, und stürzte hinaus.

Schon waren die engen Gassen mit Haufen flüchtiger Bürger erfüllt, die im panischen Schrecken auch die Uebrigen mit fortrissen. Verzweifelnd hatte sich Leontides, sie aufzuhalten suchend, ihnen entgegengeworfen. „Steht Gesindel," rief er wüthend, „laßt die Schanzen nicht unbesetzt, dort ist der Feind!" Aber vergebens war sein Fluchen, vergebens sein Zusprechen, vergebens, daß er vom Zorne übermannt, die Feigsten niederhieb, — er steigerte noch die Verwirrung.

Schon waren die wenigen Albaneser, die auf den Mauern noch fochten, gefallen, oder folgten dem flüchtigen Schwarme, da stürmte Basili heran. Seine plötzliche Erscheinung, sein donnernder Ruf brachte sie zum Stehen, seine kräftigen Worte ermuthigten sie wieder, schon hatten sie sich gesammelt, und folgten ihm auf's Neue zum Streite, als ein Schwerverwundeter heranstürzte. „Verrath," stöhnte er, die letzte Kraft aufbietend, „wir sind verloren, — der Feind ist in der Stadt — der unterirdische Gang — weh uns!" Er sank sterbend nieder, und auf die Mauer die jetzt kein Vertheidiger mehr schirmte, hatte eben Veli den wallenden Roßschweif gepflanzt, indeß auf den Enden der Sturmleitern die bärtigen Gesichter mehrerer triumphirender Janitschaaren sich zeigten.

Starr vor Entsetzen standen Alle, nur Basili verließ die Besonnenheit nicht, blitzschnell entriß er einem Albaneser die lange Flinte, der Schuß fiel, und die richtig gelenkte Kugel hatte die Brust des edlen Jünglings durchbohrt, der das blasse Angesicht von den Strahlen der untergehenden Sonne verklärt gleich einem Cherub ruhig an einer Mauerzinne lehnte. „Euphrosina!" röchelte er sterbend zusammenzuckend, — seine Knie brachen, der Säbel entsank seinen Händen, und rücklings stürzte er in die Tiefe hinab.

„Dorthin!" rief Basili seinen Truppen zu, und flog ihnen voraus auf die Mauer; mit Riesenkraft packte er eine der gewaltigen Sturmleitern, und was sonst menschliche Kräfte überstieg, machte hier Verzweiflung möglich; dröhnend fiel die Leiter, die sie belastenden Feinde zerschmetternd.

Jauchzend sahen die Krieger des Archonten That, mit neuem Muth und neuer Hoffnung ihm folgend, während die Türken in der ersten Bestürzung kaum an Widerstand dachten. Schon war die Mauer von Feinden gereinigt, schon die Werke wieder gewonnen, und mit großem Verluste zogen jene mit ihres Anführers Leiche sich zurück.

Doch Basili war längst, nur von Wenigen begleitet fortgeeilt wo Gewehrfeuer und Waffengetöse die Feinde in der Stadt verkündigten; allein hier hatte schon der Zufall die Sache zu der Belagerten Vortheil entschieden. — Die Meisten der gewaltigen Pfeiler, welche das Steingewölbe des unterirdischen Ganges trugen, waren mit diesem durch die Länge der Zeit eingestürzt, mochte nun das Streben, den Durchgang zu erweitern, oder die Kugeln welche, statt die türkischen Flöße zu zerstören, tief in das Strombett sich bohrten, beigetragen haben, — genug ein Theil der Decke stürzte ein, und im stets erweiterten Strudel strömte das Wasser nach, zum Entsetzen derer, die sich unten befanden.

Die Meisten flohen an das Tageslicht zurück, selbst die Anführer folgten, und so waren die Wenigen, welche die Stadt schon erreicht, von den Ihrigen abgeschnitten, der Rache der Feinde preis gegeben, die mit schonungsloser Grausamkeit sie niederhieben. Schon waren die Meisten niedergestreckt, als Basili ankam; nur Einen hatte man geschont, er war — Astoli, der knirschend die gebundenen Fäuste ballte.

(Fortsetzung folgt.)

Überfahrt
Carl X. von Cherburg nach Cowes.

(Beschluß.)

Sonntag den 22.

Während der 7 Tage, welche der König auf dem Great-Britain zubrachte, lud er den Befehlshaber kein einziges Mal zur Tafel; eben so wenig die Commissaire auf der Reise von Rambouillet nach Cherburg. Die Herren v. Damas, v. Luxemburg und v. Choiseul, aßen allein mit der Königl. Familie.

Alle Morgen um 10 Uhr hörte der König Messe in seinem Zimmer ohne Ceremonie. Sonntags ward sie auf eine etwas feierlichere Weise gehalten.

Montag den 23.

Vom frühen Morgen an bereitete man sich zur Abreise vor. Der Herzog von Bordeaux und seine Schwestern standen zeitig auf. Herr v. La Villatte, Kammer-

diener des jungen Prinzen, äußerte sich darüber mit Enthusiasmus gegen den Befehlshaber.

„Ja," sagte Herr d'Urville, „er scheint fleißig zu sein, man sollte ihn auf eine Schule thun."

„Ich hoffe nicht, daß man daran denkt, ihn je an einen solchen Ort zu schicken," entgegnete Herr v. La Villatte, „es ist noch nicht gebräuchlich, daß die Söhne Frankreichs in die Schule gehen."

„Desto schlimmer; denn nur, wenn man diesen Weg verfolgt, ist es möglich, ihnen einen Theil des dichten Schleiers aufzuheben, welcher bestimmt ist, ihnen die Wahrheit während ihres übrigen Lebens zu verbergen."

Herr v. La Villatte schnitt eine Grimmasse. Der König näherte sich und sagte, auf ihn weisend, zu Herrn d'Urville: „Das ist ein Guter! er kommt zwar aus der polytechnischen Schule, ist aber deshalb nicht liberal."

Wenn Jemand ein Fahrzeug besteigt, wirft man ihm die Strickleiter zu, dieß ist ein Geschäft der dienenden Geister; die Matrosen müssen es für alle Offiziere thun, welche es für keinen Menschen thun. Als Herr Vanderberg der Sohn das Fahrzeug bestieg, warf ihm der König die Strickleiter zu. Sogleich lief der Dauphin herbei, um seinem Vater diese Mühe zu ersparen. Herr Vanderberg war darüber so beschämt, daß er kaum seine Entschuldigung deshalb zu machen wagte. „Gewöhnen Sie sich es wenigstens nicht an," sagte Herr d'Urville lachend, „Sie möchten nicht immer Prinzen finden, ihnen die Strickleiter zu reichen." — „Ich habe hier nichts zu thun," sagte der König, „und kann mich daher wohl nützlich machen."

Karl X. las alle Journale, selbst die der Opposition, in welchen ihm der Beiname des Verräthers, des Meineidigen, des Mörders nicht erspart wurden.

Um 7 Uhr des Morgens näherte sich eins der Dampfboote mit englischer Flagge dem Great-Britain. Bevor die Königl. Familie an Bord desselben ging, widerholten sie dem Befehlshaber nochmals ihre Danksagungen. Bei der Abreise ließ Karl X. 500 Fr. unter die französischen Matrosen des Great-Britain, und 250 Fr. unter die des Charles-Caroll vertheilen.

Um 8 Uhr Morgens wurden die Segel und Taue des Schiffes losgelassen; die Räder begannen die Fluthen zu schlagen. Vom Ufer losgebunden, entfernte sich das Fahrzeug anfänglich langsam, dann nahm seine Schnelligkeit gradweise zu, bis es rasch dahin fuhr.

Karl X. war im Begriff, nach Weymuth zu segeln, um sich von England einen Zufluchsort in Goly-Rood zu erbitten, als Ersatz für das Schloß von Saint-Germain, welches sein Großvater Jakob II. geliehen hatte.

Nachdem Herr d'Urville seine Sendung vollbracht hatte, ging er unter Segel, um nach Frankreich zurück zu kehren. Bei seiner Zurückkunft nach Paris, zahlte ihm die Regierung 375 Fr. aus, auf welche Summe sich die Auslagen der Reise belief. Zur Belohnung verlangte er nichts als einige Decorationen für mehrere seiner Gefährten auf dem Astrolabe, um welche er schon früher vergeblich gebeten hatte. Dann kehrte er ruhig zur Herausgabe seines Werkes zurück. —

Anekdote.

Ein gekränkter Schauspieler schrieb auf einen Zettel: Schaafskopf, und klebte diesen Zettel an die Thüre eines Rezensenten, auf den er erbittert war. Am folgenden Tage trat der Rezensent zu dem, über diesen Besuch nicht wenig erstaunten Schauspieler mit den Worten ins Zimmer: Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Thür zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ihren freundlichen Besuch zu erwidern.

Befriedigende Antwort. An dem Wirthshause eines kleinen Weimarschen Landstädtchens auf dem Wege zwischen Gotha und Eisenach ist auf einem großen Schilde folgende Anzeige zu lesen: Hier kann man nach Allem fragen, was in Leipzig zu haben ist!

Charade.

Drei Silben zählt das Wort. — Ein treffliches Organ
liegt in der ersten gleich dem Finder aufgethan;
zwar läßt man sich das Ding auch wohl als Zeichen dienen;
doch hat mir dieses stets ein Übelstand geschienen. —

Und eine wundervolle Frucht,
das würdigste Objekt der edeln Naschesucht,
so ganz und gar gemacht, den Gaumen dran zu weiden,
lacht wonniglich dich an aus meinen letzten beiden.

Was dir das saub're Ganze nennt,
hat viele Händel schon geboren,
und umgekehrt; es ist des Haders Element;
drum, wer es nie gekannt; hat nichts dabei verloren!

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

„Post."

Hiezu eine Beilage.